

Weil Veilchen und Wundklee blühen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **45 (1993)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7. Weil Veilchen und Wundklee blühen

Nicht nur weil im Randenfrühling so viele Veilchen blühen, trifft man schon im Mai regelmässig Hainveilchen- und Veilchenperlmutterfalter an. Die Raupen beider Arten fressen zwar tatsächlich ausschliesslich Veilchen, doch braucht es für Vorkommen und Fortpflanzung einer Schmetterlingsart meist noch mehr als nur die Raupenfutterpflanze. So ist der Hainveilchenperlmutterfalter an Magerwiesen gebunden und fliegt im Wald nur, wenn ausreichend grosse offene Stellen, etwa ausgedehnte Schlagflächen, vorhanden sind. Der Veilchenperlmutterfalter hingegen ist weniger spezialisiert und vielenorts im Wald anzutreffen, wenn dieser Licht und Sonne auf den Boden dringen lässt. Wo frisch geholt wurde, aber auch entlang von locker gesäumten Waldwegen, fällt der orangerot wirkende Falter durch sein zügiges Tempo auf. Zwischendurch lässt er sich zum Saugen auf einem Günsel oder einem Storchenschnabel nieder. Die Unterseite des Hinterflügels mit dem länglichen Silberfleck bekommt man seltener zu Gesicht. Der Veilchenperlmutterfalter besucht aber auch artenreiche Waldrandwiesen, wo er dann zusammen mit seinem längernamigen Bruder beobachtet werden kann. Dieser wirkt etwas weniger rot, weil das Fleckenmuster der Oberseite ausgeprägter ist, und besticht vor allem durch die wunderschön gezeichnete, violett überlaufene Unterseite. Der Hainveilchenperlmutterfalter bildet im Randen zwei Generationen. Es fällt auf, dass die Sommertiere vermehrt am Waldrand fliegen, was mit dem zu dieser Zeit knappen Blütenangebot auf den Wiesen zusammenhängen mag. Früher scheinen die Randenwälder auch für diese Art geeigneter gewesen zu sein; Ris

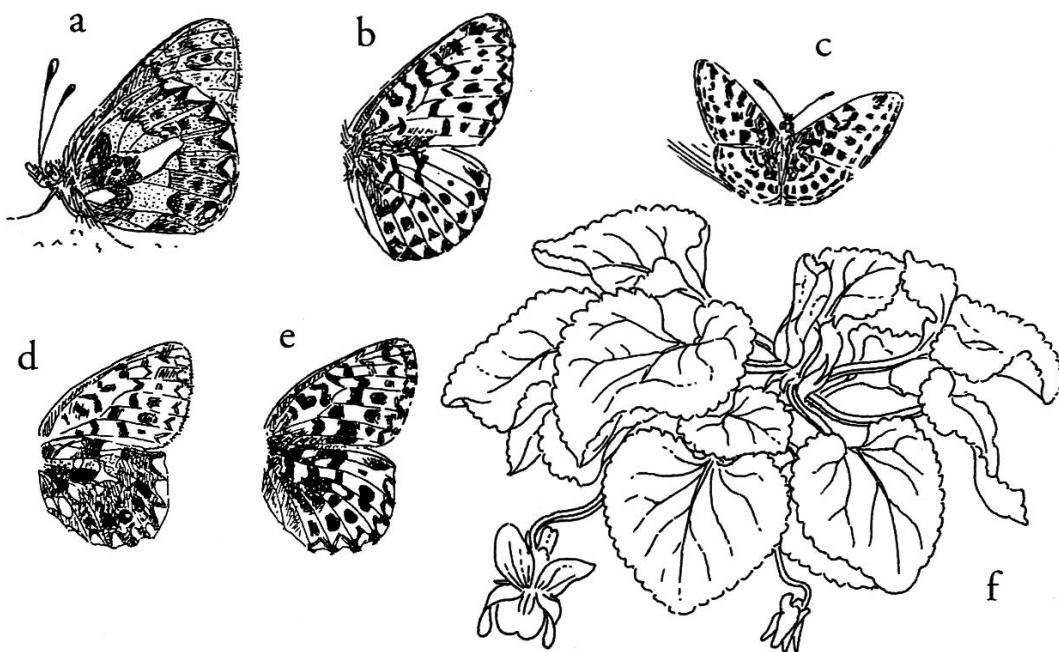


Abbildung 8: Perlmutterfalter

schreibt zum Beispiel an einer Tagebuchstelle dazu: «Überall in Waldblößen sehr reichlich euphrosyne [Veilchenp.] & noch vereinzelt dia [Hainveilchenp.]» Beide Falter überwintern als Raupen, diejenigen des Veilchenperlmutterfalters (nach Literaturangaben) in einem eingerollten, dünnen Blatt. Sowohl Veilchen- als auch Hainveilchenperlmutterfalter sind im Mittelland stark zurückgegangen.

Gleichzeitig mit den Perlmutteraltern fliegt im Randen der kleinste Tagfalter Mitteleuropas, der Zwergbläuling. So winzig der dunkelgraubraune Schmetterling auch sein mag, so gross sind jedenfalls seine Ansprüche an den Lebensraum. Er verlangt reiche Wundkleevorkommen, idealerweise in Magerwiesen. Das Weibchen legt die Eier an die Kelche der Wundkleeblüten. Schon kurz darauf schlüpfen die bräunlichen Räumchen, die sich an den unreifen Früchten der Pflanze gütlich tun. Die Räumchen können, nach eigenen Beobachtungen, von Ameisen umgeben sein. Diese Erscheinung ist von verschiedenen Bläulingsraupen bekannt. Die Ameisen regen durch Betrillern mit den Fühlern die Räumchen dazu an, aus speziellen Drüsen Zuckerlösung und Duftstoffe auszuscheiden, die auf die Ameisen beruhigend wirken. So werden die Bläulingslarven von den sonst doch recht futtergerigen Ameisen wenigstens nicht gleich aufgefressen. Bei den Moorbläulingen, einer speziellen Bläulingsgruppe, geht die Beziehung zwischen Ameise und Schmetterling dann noch ein schönes Stück weiter.

Die Raupen des Zwergbläulings sind, bis sie in den Blütenkelchen des Wundklee ganz herangewachsen sind, natürlich besonders anfällig auf frühe Mahd und auf Beweidung. Speziell beliebt sind die Wundklee Köpfe bei den Schafen. Schafweide ist für die Schmetterlingsfauna in den meisten Fällen nachteilig; der Zwergbläuling jedenfalls wird mit dem Wundklee buchstäblich weggefressen. In trockenen und lichten Wäldern kann der Zwergbläuling auch an natürlich bewachsenen Wegböschungen fliegen, wo der pionierhafte Wundklee wächst. Ungeteerte Wege werden nicht selten von Zwergbläulingen aufgesucht, die dort in etwas feuchteren Mulden Wasser saugen. Doch sind grössere Ansammlungen, wie sie von früher oder aus den Bergen bekannt sind, im Randen kaum mehr anzutreffen. Der Zwergbläuling zählt heute noch zur typischen Frühlingsfauna des Randens, während er im angrenzenden Mittelland verschwunden ist. Aber auch hier hält er sich streng an Gelände unter extensiver landwirtschaftlicher Nutzung, und Feststellungen wie zu Ris' Zeiten («heute der häufigste Falter») gehören auch im Randen der Vergangenheit an.

8. Von grünen, braunen, roten Bläulingen und von gelben Weisslingen

Bläulinge müssen beileibe nicht immer blau sein. Das hat schon der schwarzbraune Zwergbläuling gezeigt. Aber grüne und rote Bläulinge? Das ist doch etwas weit hergeholt! Tatsächlich gehören der unterseits grüne Brombeerzipfelfalter und erst recht der rotgoldene Kleine Ampferfeuerfalter mitnichten zu den alltäglichen